

# Rheinischer Merkur

WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT, KULTUR · CHRIST UND WELT

Nr. 43 · 23. Oktober 2008

www.merkur.de · 63. Jahrgang



## Bulgarien

Die Jugend feiert den Kapitalismus mit Chalga, einer Musik voller Sex und Gewalt. SEITE 21

## Krisenmanager Beethoven

Aus der Depression zum Freudenschrei: Von dem Genie können wir alle lernen, meint die Buchautorin Erika Schuchardt. SEITE 22



# Kultur

## Der Götterfunke springt über

**KRISENBEWÄLTIGUNG** Taugt Beethoven als Vorbild für positives Denken? Die Bildungsforscherin Erika Schuchardt meint, ja. Vor allem die Neunte gibt schöpferische Kraft in unsicheren Zeiten

**Rheinischer Merkur:** Was kann ein abgestürzter Instrumentenbauer von Beethoven lernen?

**Erika Schuchardt:** Wir sehen in der Krise zu oft den Zusammenbruch und zu selten die Chance. Beethoven war jemand, der sich selbst besiegt hat. Er konnte das Wichtigste in seinem Leben, die Musik, seit seinem 28. Lebensjahr nicht mehr hören. Er war erblindet. Er wurde als Künstler verehrt, aber selten als Mensch geliebt. Ich habe Tausende von Krisenstücken mehr als ein Jahrhundert übergehend in aller Welt untersucht, ich habe mit Menschen gesprochen, deren Leben sich von einem Tag auf den anderen durch Arbeitslosigkeit, einen Unfall, eine Krankheit verändert hat; darunter waren auch Menschen, die Angehörige durch den 11. September und beim ICI-Unglück von Eschede verloren haben.

Aus 6000 Biografien habe ich ein universales Instrumentenmodell sowohl für die Einzelperson als auch für die Gesellschaft in acht Spiralphasen erschlossen: Ungewissheit, Gewissheit, Aggression, Verhandlung, Depression, Annahme, Aktivität und Solidarität. Auch Beethoven folgt diesem Lebensstrabweg aus der Krise, er ringt sich aus dem Todeswunsch im Heiligenstädter Testament, das er mit 28 verfasste, als 56-Jähriger zum Freudruf der Neunten durch: „Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuss der ganzen Welt.“

**RM:** Ist dieser Weg aus der Depression für Normalmenschen möglich?

**Schuchardt:** Jeder hat eine ungläubliche Schöpfungskraft in sich, nicht nur ein Genie wie Beethoven. Das wollen wir aber zunächst nicht glauben, wenn wir uns ganz unten fühlen. Der Literaturmehrpfeiler Kenzaburo Oe hat einen geistig behinderten Sohn, das ist in asiati-

schen Ländern ein schwerer Makel. Oe beschreibt, dass er zunächst versucht war, sein Kind zu töten. Aber aus Angst, selbst verrückt zu werden, lässt er davon und lemt dann von seinem Sohn, dass der Umweg der schnellste Weg zur Erkenntnis ist. Sein stummer Sohn beginnt zu komponieren.

Menschen, die plötzlich aus der Bahn geworfen werden, können, wenn sie leben wollen, ungeheure Kräfte mobilisieren. Entscheidender als Begabung ist der Wille zum Leben. Der ist aber nur möglich, wenn man die Frage nach dem „Wozu?“ beantworten kann. Wir brauchen eine Koordinate, etwas, das unser Leben ausrichtet. Für Beethoven war es Gott.

**RM:** Welche Ressource soll ein Kind anzapfen, das sagt: „Ich werde Hörtz!“?

**Schuchardt:** Das Kind braucht eine Identifikationsperson, die ihm vorlebt: Es gibt andere Lebensperspektiven. Eine Initiative wie „Jedem Kind sein Instrument“ ist wichtig, nicht deshalb, weil sie Spitzenmusiker hervorbringt, sondern weil sie erfahren lässt, dass Menschen mit anderen einen nicht materiellen Schatz teilen. Nur so kann man eine Ressource erschließen, auf die sich in Krisenzeiten zurückgreifen lässt.

**RM:** Ist die Finanzkrise eine Chance?

**Schuchardt:** Ja. Wir sehen jetzt, wie eng unser Horizont war. Wir haben auf etwas gesetzt, das wie ein Schatz funkelte, aber keiner war. Hartmut von Hentig unterscheidet System- und Sachzwang. Wir sind gefangen im Systemzwang mehr, mehr, mehr. Wir haben nicht bemerkt, wie armselig Fünf-Sterne-Hotels sein können. Das kann sich jetzt ändern.

**RM:** Die Musikwissenschaft ist sehr vorsichtig, wenn es darum geht, Werke psychologisch zu deuten. Befürchten Sie

nicht, Beethoven als Motivator zu

Schuchardt: Nach dem Urteil des international anerkannten Musikwissenschaftlers Constantin Floros ist es gerade ein interessanter interdisziplinärer Forschungsansatz, der einen neuen Zugang zu Beethovens Leben und Werk eröffnet. Ich deutete Beethoven nicht, ich lasse ihn für sich selbst sprechen. Er wird in der ganzen Welt verstanden. Wenn Sie nach Japan reisen, singen die Leute auf Deutsch „Freude, schöner Götterfunke“, und die Menschen spüren, auch ohne die Sprache zu verstehen, diese Kraft. Ich kenne einen Landgerichtspräsidenten, der sagt: „Wenn ich ein schwieriges Urteil zu fällen habe, höre ich Beethoven und fühle mich stark.“

Ich habe Beethoven mein Modell nicht übergestülpt, ich habe es in seinen Briefen und Tagebüchern gefunden. Meine Theorie habe ich, wie Karl Popper sagt, wie ein Netz über die Wirklichkeit geworfen. Ich habe versucht zu verstehen, wie ein Mensch Hoffnung wider alle Hoffnung haben kann. Sellen Sie sich vor: Japans Kamikaze-Piloten hörten die Neunte vor ihrem letzten Flug.

**RM:** Das ist so wie Wagner im KZ.

**Schuchardt:** So kann man es sehen. Aber ich kann es auch anders betrachten: Vielleicht hilft es den Kamikaze-Piloten, den vom System vorgeschriebenen Weg hoffnungsvoller zu gehen oder gar sich mutig gegen das System zu entscheiden und den Sachzwang neu zu überdenken.

**RM:** Beethovens Neunte mag ermutigen, aber sein (immenses) Werk schüchtert auch ein. Sie laufen Gefahr, ihn wie viele im 19. Jahrhundert zum Titanen zu überhöhen.

**Schuchardt:** Nein, ich zeige ja gerade, dass er kein Übermensch war. Er war verletzlich und hat andere verletzt, er war verzweifelt und hat andere zum Verzweifeln gebracht. Auch bei ihm erweist sich meine These: „Aggression ist Liebesbeweis“ in der Krisenverarbeitung. Ohne Aggression und Depression gibt es keine Wende.

**RM:** Sind Künstler anfälliger für Krisen?

**Schuchardt:** So negativ würde ich das nicht ausdrücken. Die Krise ist eine Chance, sich selbst von einer anderen Seite kennenzulernen. Künstler verfügen über eine differenziertere Wahrnehmung, sie haben die Fähigkeit, Leid und Glück tiefer zu empfinden und künstlerisch zu gestalten.

**RM:** Der Nachwelt wäre vieles entgangen, wenn Beethoven als zufälliger Fächerwatter gelte hätte. Wäre er selbst glücklicher gewesen, wenn seine Sehnsucht nach Liebe erfüllt worden wäre?

Schuchardt: Ich würde nie sagen, dass Unglück kreativer macht als Glück. Ein Routineleben – Frühstück, Mittag, Abendbrot, Sex –, das hätte einen Menschen wie Beethoven erstickt, dadurch verarmt auf Dauer jeder. Beethoven hat, weil er mit besonderer Sensibilität beschenkt war, ein höheres Glück aus tiefstem Leid erschaffen können: „Höheres gibt es nicht“, so schrieb er, „als der Gottheit sich mehr als andere Menschen nähern und von hier aus die Strahlen der Gottheit unter dem Menschengeschlecht verbreiten.“

**RM:** Immer weniger junge Leute hören Klassik. Wie kommt Beethoven aus dieser Krise?

**Schuchardt:** Durch den Mut, sich der Krise zu stellen, statt ihr zu entfliehen. Nur wenn etwas fragwürdig geworden ist, kommen wir aus dem Denken. Im Moment merken wir, dass einiges fragwürdig wird. Wir werden wieder erkennen, was uns klassische Musik schenkt, und welch verborgenen Reichtum die Krise erschließt.

Das Gespräch führte  
Christine Floros.

**Bezwingend:** Beethoven besiegte seine Depression, indem er eine Kunstwelt erschuf. FOTO: BETHOVENFEST

### SCHICKSALSSCHLAG UND SINFONIE



Erika Schuchardt: Man muss kein Genie sein, um Ressourcen in sich zu entdecken.

„Wahrum gerade ich?“ Die Bildungsforscherin Erika Schuchardt hat dieser Frage einen großen Teil ihrer wissenschaftlichen Arbeit gewidmet. Ihr gleichnamiger Klassiker, der Lebenskrisengeschichten eines Jahrhunderts auswertet, liegt bei Vandenhoeck & Ruprecht in 12. Auflage vor. Die Professorin profilierte sich auch kulturopolitisch: Sie war Vizepräsidentin der Deutschen Unesco und gehörte von 1994 bis 2002 für die CDU dem Bundestag an. Gerade ist ihr Buch „Diesen Kuss der ganzen Welt“ im Bonner Bouvier Verlag (280 Seiten, 19,90 Euro) erschienen, in dem materialreichen, optisch gewöhnungsbedürftigen Band findet Schuchardt das von ihr entwickelte Krisenmanagementmodell bei Beethoven wieder. **df**

